

Kremsthal-Blote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 98

Freitag den 29. Juni 1888.

49. Jahrgang.

Benachrichtigungen.

An die gemeinschaftlichen Aemter.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins hat durch Erlaß vom 21. d. M. Nr. 675 den Kleinkinderpflegen der nachbenannten Gemeinden pro 1888/89 die beigezeichneten Jahresbeiträge verwilligt, und zur Zahlung auf 1. Oktober d. J. an die gemeinschaftlichen Aemter angewiesen:

Waiblingen 50 M.	Hochberg 20 M.
Weinstein 40 M.	und Zins aus der
Bittensfeld 20 M.	Marpaläschen Stiftung 34 M. 29 S.
Buoch 20 M.	Winnenden 30 M.
Großheppach 20 M.	
Segnach 20 M.	

Den betreffenden Rechnern ist ein Auszug aus diesem Erlaß als Rechnungsbeleg zu geben.
Waiblingen, den 26. Juni 1888.

K. gem. Oberamt:
L h y m. G e h.

Fruchtbrandwein,
sowie Weingeist zum Ansetzen
empfehlen in vorzüglicher Güte
Chr. Wieland, Conditor.



Gegen
Husten, Keiser-
heit, Catarrh,
Brust- und Lungen-
schmerzen werden mit
unübertrefflichem Er-
folg angewendet die
Carl Bauer'schen
Polmoni-
Hustenbonbons
welche die besten
Saugpflaster vorliegen

in Paquet à 20 S. Verschleißeln à 50 S.
Niederlage bei A. Vollmer Wtw.
in Waiblingen.

Laubverkauf aus den vordern Stadtwaldungen.

Am nächsten
Freitag, den 30. d. Mts., Morgens 7 Uhr
werden auf dem hies. Rathaus aus dem vordern Stadtwald Ab-
teilung „Fuchsberg“ 111 Loose Laubstreu, geschätzt zu 438 Rmr.
verkauft, wozu hiesige Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen sind,
daß ForstwärterENZ bereit ist, die Loose vor dem Verkauf vorzuzeigen.
Den 27. Juni 1888. Stadtschultheißenamt.

Nellmersbach Gerichts-Bezirk Waiblingen. Mitteilung an Erbschafts-Gläubiger.

Die Verlassenschaft des verstorbenen Ludwig Holzwarth, gem.
Bauern besteht in:

Liegenschaft	2303 M.
Fahrnis	319 M. 80 S.
	<hr/>
	2622 M. 80 S.

Darauf haften	
Pfandschulden	1540 M. 73 S.
Weitere Schulden	1144 M. 87 S.
Beibringen d. Wittve	818 M. 71 S.
	<hr/>
	3504 M. 31 S.
	<hr/>
	881 M. 51 S.

somit Ueberschuldung
Die Erbschaft wurde ausgeschlagen.
Wenn binnen

2 Wochen

das Konkurs-Verfahren nicht eingeleitet wird, wird die Liegenschaft und
Fahrnis, soweit letztere nicht als Kompetenz der Familie zu betrachten
oder Beibringen der Wittve ist, verkauft und der Erlös unter die Gläubiger
verteilt werden, wobei unbekannte Gläubiger, die ihre Forderungen binnen
gleicher Frist nicht anmelden und beweisen, unberücksichtigt bleiben werden.
Den 27. Juni 1888.

Teilungsbehörde.

für dieselbe
Amtsnotar zu Winnenden
Pinkelacker.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 37250 — ist der
praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint
jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark.
Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei
Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Ein Beitrag zur
Pflanze der Singdögel in unseren Gärten (illustr.). — Der Spargelbau
in Braunschweig. — Ein hübsches Blütenbäumchen für den Schmuckgarten,
die gefüllte Mandelpflaume (illustr.). — Kleinleben in der Obstbaumrinde
(illustr.). — Die Sonnenuhr. — Obstbau in der Mark Brandenburg. —
Der Rosengarten (illustr.). — Die schönsten Rosen. — Erdbeeren einzu-
machen, Erbsen einzumachen. — Gartenrundschau. — Kleinere Mittei-
lungen (illustr.). — Briefkasten. — Frage an die Mitarbeiter und Leser.
— Durchschnittliche Obst- und Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

Den echten Holländ. Rauch-
tabak, dessen tausendfaches Lob
notariell beglaubigt ist, erhält man
nur bei B. Becker in Crefen a. G.
Ein 10-Pfd.beutel 100. 8 M.

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter
Auflage erschienene Schrift des Med.
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Be-
lehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
C. Kreikoubaum, Braunschweig.

Alle berühmte echte
St. Jacobs-Magentropfen
der Barfüßer-Mönche.
Zur sicheren Heilung von Ma-
gen- und Nervenleiden, auch
solcher, die allen bisherigen
Heilmitteln widerstanden, spec.
chron. Magencatarrh, Krämpfe, Angst-
gefühle, Herzklappen, Kopfschmerzen zc. —
Näh. in dem jeder Flasche beiliege. Brosp.
Zu hab. i. d. Apoth. à Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk.
Haupt-Dep.: M. Schulz, Hannover, Escherstr. Dep.:
Hirsch-Apothek Stuttgart. — Engel-
Apothek und Apoth. Otto Heil-
bronn. Apoth. W. Häberlen Ehlingen.

Bruchleiden.

Zeugniß.
Heilanstalt für Bruch-
leiden in Glarus! Ich bin
mit dem Resultate der Kur sehr
zufrieden. Der Bruch ist, dank
Ihrer ausgezeichneten Bandage,
trotz schwerer Arbeit, nicht ein
einziges Mal mehr ausgetreten.
Ich sehe mich auf dem besten Wege,
durch Ihre briefliche Behandlung
und unschädlichen Arzneien von
meinem 20jährigen Hodensack resp.
Leistenbruche geheilt zu werden, so
daß ich keiner Bandage mehr be-
darf. Mögen alle Bruchleidende
sich an Sie wenden und sich die
von Ihnen gratis erhältliche, be-
lehrende Brochüre über Bruchleiden
schicken lassen. Achtungsvoll! A.
S. Keine Geheimmittel! Man ab-
rescribere: „An die Heilanstalt für
Bruchleiden in Glarus (Schweiz.)“

Bruchleidende

finden Rath und Hilfe durch das
Schriftchen:
„die Unterleibsbrüche u. ihre
Heilung ein Rathgeber für
Bruchleidende“
welches gratis und franko durch
die Buchhandlung von G. A.
Lindenmaier in Tübingen
zu beziehen ist.

Verdirbt niemals!

Kein Geheimmittel

sondern ein von Aerzten bei Salzfuss, Flechten, alten Schäden, Quetsch-, Schnitt- & Brandwunden, Wundsein bei Kindern, Auflagen durch langes Krankenlager, Wunden Füßen, Schweissfüßen, Frostbullen, rauhen & aufgesprungenen Händen etc. vielfach empfohlenes u. seit Jahren erprobtes Heilmittel ist Dr. G. Heiner's antiseptische

Wundsalbe

in Dosen à 50 S., M. 1., M. 2., M. 3., M. 5. in d. Apotheke; wo nicht, geg. Einsd. des Betrags von d. Chem. Fabrik Esslingen. Dr. G. Heiner in Esslingen a. N.

Sollte in keinem Haushalt fehlen!

Makulatur-Papier

ist fortwährend zu haben bei
C. F. Buch.



Waiblingen.
Krieger-Verein.
Samstag, den 30 Juni,
von Abends 8 Uhr an
kameradschaftliche Unterhaltung
bei **R. Gottlob Fritz 3. Anker.**
Zahlreiches Erscheinen hofft



Der Ausschuss.



Trunksucht.

Dass durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der **Heilanstalt für Trunksucht in Glarus** Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:

N. de Moos, Hirzel.
N. Volkart, Bülach.
F. Dom. Walther, Courchapois.
G. Krähenbühl, Weid b. Schönenwerd
Frd. Schanz, Röhrenbach, St. Bern.
F. Schneeberger, Biel.
Frau Furrer, Wasen.
Garantie. Halbe Kosten nach Heilung. Zeugnisse, Prospekte, Fragebogen gratis! Adresse: Heilanstalt für „Trunksucht“ in Glarus (Schweiz).

Württemberg.

Stuttgart, 26. Juni. Wie der St.-Anz. vernimmt, haben Seine Königliche Majestät, Höchstwelche mit Rücksicht auf den Zustand Höchst Ihrer Gesundheit auf die Persönliche Teilnahme an der gestrigen Reichstags-Öffnung, verzichten mussten und sich daher durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm dabei vertreten lassen, nach Empfang des Wortlauts der kaiserlichen Thronrede nachstehendes Telegramm an Seine Majestät den Deutschen Kaiser gerichtet: „Unter dem tiefen Eindruck der edeln Bestrebungen, die Du in der Thronrede ausgesprochen, sende Ich Dir meine treuesten Grüße. Gott segne Deine Regierung!“ Darauf traf folgende Antwort des Kaisers ein: „Herzlichen innigen Dank für Deine treuen Wünsche, die Ich von Herzen innigst erwidere!“

Bei dem heftigen Gewitter, das am vergangenen Montag sich auch über Waiblingen entlud, hat an vielen Orten des Landes der Blitz eingeschlagen und mehr oder minder erheblichen Schaden verursacht. In Eßlingen schlug der Blitz in einen Thurm und richtete ziemliche Zerstörungen, namentlich in der dort befindlichen Wohnung des Polizeiwachmeisters an. — So wird aus Hoheneggen, O. A. Schorndorf, berichtet, daß der Blitz in das dortige K. Forsthaus geschlagen habe, glücklicherweise ohne zu zünden, jedoch seien die Bewohner des Hauses, durch die durch den Schlag verursachte Schwefel-Ausdünstung beinahe erstickt. — In Forstbach, O. A. Backnang, legte ein Blitzschlag, welcher zündete, in Wohnhaus mit Scheuer in kurzer Zeit in Asche. — In Seidenheim fuhr der Blitzstrahl durch den Kamin in ein Haus, richtete bei seinem Gang durch dasselbe einzigen unerheblichen Schaden an und fuhr durch den Keller in die Erde. — In Ulm hat der Blitz ein auf dem Eggenhaafischen Hause befindliches Storchennest gestreift und die Storchin mit 2 Jungen getödtet. — In Buchau entzündete der Blitz ein Wohnhaus, das aber noch vor der Zerstörung durch rasche Hilfe gerettet werden konnte. — An 3 Orten des Bezirkes Waldsee, in Thannenweiler Kleinwinzenden und bei Arnach schlug der Blitz ein und zündete. Die dadurch entstandenen Schadenfeuer haben das Anwesen des Bauern Hierlemann von Koben, Gemeinde Arnach, und des Bauern Forstehäusler von Kleinwinzender, Gem. Schussenried, gänzlich zerstört und das Scheuergebäude des Söldners Münch in Thannweiler, welchem zugleich eine Kuh und ein Schwein erschlagen wurden, beschädigt. — In Goshheim, O. A. Spaichingen, schlug der Blitz in ein Haus, jedoch ohne zu zünden, wobei eine Kuh, ein Kalb und eine Ziege erschlagen wurde. — Auch in andern Orten der Bezirke Biberach und Niedlingen hat der Blitz eingeschlagen und zum Teil auch gezündet. — Eine Anzahl Ortschaften der Bezirke Spaichingen, Tuttlingen und Niedlingen, sind auch mehr oder weniger von Hagelschlag betroffen worden.

Beßigheim, 25. Juni. Letzten Samstag wurde das Kinderfest hier abgehalten. Um 1 Uhr nachmittags bewegte sich ein Zug von über 500 Kindern vom Kirchplatz aus dem Turaplatz zu. Helfer Kirn hielt die Festsrede.

Ulm, 25. Juni. Heute nahmen die allgemeinen Kinderfeste mit einem Gottesdienste im Münster ihren Anfang. Die sämtlichen 43 Klassen der Volks- und Mittelschulen nahmen daran teil. Die Festsrede hielt der Lokalschulinsp.ktor. Unter Begleitung von 10 Musikabteilungen bewegte sich dann der Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Zu den Unterhaltungen und Spielen in der Friedrichsau verteilten sich die Schulklassen auf drei Nachmittage. Die Mädchenvolksschulen machten heute den Anfang. Die Au war wie bei einem Volksfeste belebt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni. Reichstag. Am Bundesratsstisch der Reichskanzler Fürst Bismarck, die Minister v. Luz, v. Mittnacht und zahlreiche andere Mitglieder des Bundesrats. Der Präsident teilt mit, die serbische Nationalversammlung habe dem Reichstag ein Beileidschreiben zugehen lassen; er habe dafür, wie für eine Reihe ähnlicher Kundgebungen, den Dank des Hauses ausgesprochen. Der Präsident verliest sodann den Entwurf der Adresse. Derselbe gibt dem bitteren Schmerz und der Trauer Ausdruck und dankt für die vernommenen Worte des Kaisers, auf dem Wege seines Großvaters zu wandeln, die Reichsverfassung zu wahren, die Gesetzgebung insbesondere zum Schutze der Schwachen und Bedrängten auszubauen, Recht und Gesetz zu schirmen. Der Reichstag ist bereit, Se. Majestät in der Ausführung dieses Willens mit aller Kraft zu unter-

stützen. Der Reichstag soll den erhabenen Kundgebungen, gestützt auf die bewährten Bündnisse, die Beziehungen zu den Mächten und den Frieden aufrecht zu erhalten, so lange der Krieg nicht eine aufgedrungene Notwendigkeit sei, seinen vollen Beifall und wird kein Opfer scheuen, welches für die Sicherung des Vaterlandes nötig ist, wie er einmütig bewilligte, was der hochselige Kaiser Wilhelm forderte, um den Frieden Deutschlands zu bewahren. Der Reichstag vertraut mit dem Kaiser und den Regierungen des festgeeinten Volkes, daß der Friede von Niemanden werde gestört werden. Die Adresse wurde einstimmig angenommen und der Präsident zur Ueberreichung derselben bevollmächtigt. Fürst Bismarck verließ alsdann den Saal. Staatssekretär v. Bötticher verlas die Botschaft, welche den Reichstag schließt. Der Präsident gab dem Vertrauen in Deutschlands Zukunft, das alle erfülle, Ausdruck durch den Ruf: Kaiser und König Wilhelm von Preußen lebe hoch! Ein dreifach enthusiastisches Hoch erklang. — Das Reichstagspräsidium wird morgen 11³/₄ Uhr vom Kaiser zur Uebergabe der Adresse empfangen werden.

Berlin, 27. Juni. In der heutigen Thronrede im preussischen Landtag bezeichnet der König seine Regierung, wie die Regierung seines hochseligen Vaters als ein großväterliches Vermächtnis, er will die Rechte der Volksvertretung und die Rechte der Krone gleichmäßig wahren, allen religiösen Bekenntnissen Schutz verleihen. Der Kaiser freut sich der guten Beziehungen zwischen dem Staate und der katholischen Kirche, drückt Befriedigung über die Finanzlage aus, will weitere Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der Minderbegüterten und schließt mit des großen Friedrichs Wort: „Der König ist der erste Diener des Staats!“

Berlin, 27. Juni. Die Kaiserin nahm von dem Reichstagspräsidenten um 11¹/₂ Uhr den Condolenz Ausdruck des Reichstags entgegen, sprach dafür ihren Dank aus und zeichnete die Präsidiumsmitglieder durch an sie gerichtete Worte aus. Um 11³/₄ Uhr empfing der Kaiser das Präsidium zur Entgegennahme der Adresse; er dankte für die Einmütigkeit derselben und bat, dem Reichstag zu danken. Hierauf erinnerte der Kaiser an den Reichstagsbeschluss vom 6. Februar (Wehrgesetz) und schilderte den Eindruck des Beschlusses auf seinen Großvater und auf sich. Er habe der Sitzung beigewohnt und die erste Nachricht dem Großvater gebracht, dieser habe ihn bei Empfang derselben geküßt und umarmt; dieser Tag bleibe dem Kaiser unvergesslich. Es werde den Reichstagsmitgliedern gewiß Freude machen zu hören, wie er an jenem Tage immer wieder das Gespräch darauf gebracht habe. Der Kaiser beauftragte den Präsidenten, dies möglichst vielen Reichstagsmitgliedern mitzuteilen. Nachmals dankend, schloß der Kaiser die Audienz.

Mainz, 26. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute hier ereignet; zwei Frauen waren gestern Nachmittag in eine hiesige Badeanstalt gegangen, um ein Bad zu nehmen, und beide waren seit dieser Zeit verschwunden. Die heute angestellten Nachforschungen in den hiesigen Badeanstalten haben ergeben, daß der Raum, in welchem sich beide Frauen befanden, während des Badens untergegangen ist und beide Frauen ertrunken sind. Die Leichen wurden bis jetzt noch nicht gefunden. Die offenen Bäder in dieser Badeanstalt sind sämtlich geschlossen worden.

— Ueber den bereits gemeldeten Wolkenbruch in der Gegend der unteren Rabe und im Rheintal am Sonnabend wird weiter berichtet: in Münster bei Bingen stand das Wasser meterhoch, die Menschen wurden mittelst Netzen von den Dächern gerettet, Scheunen und Ställe wurden fortgerissen. In den am Gebirge liegenden Orten wurden mehrfach Häuser und Mühlen zerstört, einzelne Personen sind ums Leben gekommen, viel Vieh ist ertrunken. Der Schaden an Feldern und Weinbergen ist sehr groß.

Ansland.

Paris, 26. Juni. Der Senat genehmigte gestern mit 276 Stimmen einmütig das außerordentliche Budget des Kriegsministeriums für das laufende Jahr, 234 Millionen für die Artillerie und 126 Millionen für das Genie.

Pest, 27. Juni. Der Budapest Corresponsent zufolge wird Kaiser Wilhelm den Kaiser Franz Josef in den nächsten Monaten in Oesterreich oder Ungarn besuchen.

Stockholm, 27. Juni. Nach neueren Meldungen ist auch Umea am Bottnischen Meerbusen niedergebrannt. Der Gesamtverlust, welcher durch Einäscherung Umeas und Sundwalls entstanden ist, wird auf 25

bis 30 Millionen Kronen angegeben. Circa 12 000 Personen sind obdachlos. Es bildeten sich Comités zum Einsammeln von Geldern und Nahrungsmitteln. 3 Dampfer mit Vorräten sind bereits abgegangen.

New-York, 27. Juni. Einer Depesche aus Mexiko zufolge zerstörte eine plötzliche Ueberschwemmung infolge von Regengüssen die Städte Leon und Sillao. An 700 Einwohner, die im Schlafe überrascht wurden, sind durch die Trümmer und die Fluten umgekommen. Einem Telegramm aus El Paso zufolge wären im ganzen Distrikt 1500 Personen umgekommen.

— In New-York herrscht seit einigen Tagen wieder eine schreckliche Hitze. Auf den Straßen erfolgten zahlreiche Fälle von Hitzschlag.

— Aus Suakin bringt der Standard folgendes Telegramm vom 22. ds.: Verschiedene von einander unabhängige Berichte stimmen darin überein, daß ein weißer Pascha, von dem man allgemein glaubt, daß es Stanley sei, in Bah-el-Ghazal mit einer Streitmacht angekommen ist. Die Subanen bestätigen, daß sein Heer überall siegreich und erobernd auftritt. Die Berichte werden von den Militärbehörden in Suakin beglaubigt. — Der Nachfolger des Mahdi, Khalifa Abdullah, soll Dsman Digma befohlen haben, den Krieg einzustellen und den Handelsverkehr mit Suakin zu eröffnen.

— Ein großes Auswandererschiff ist auf der Höhe des Cap Agulhas (Südafrika) mit sämtlichen Passagieren und der ganzen Mannschaft zu Grunde gegangen. Die Kunde von diesem gräßlichen Unglück überbringt der am 25. Juni Abends in Plymouth (England) eingelaufene, vom Cap der guten Hoffnung kommende Postdampfer „Drummond Castle.“ Der Kapitän desselben berichtet, daß er des unglücklichen Schiffes am Abend des 3. Juni ansichtig geworden sei. Leider sei Hilfe unmöglich gewesen, obwohl die Notsignale die verzweifelte Lage des bedrängten Schiffes kundgegeben hätten. Doch war der Wogengang so wild und hoch, der Sturm so fürchterlich, daß es nicht gelang, Rettungsboote des „Drummond Castle“ flott zu machen und an das notleidende Schiff zu bringen. Der Kapitän mußte sich damit begnügen, in der Nähe desselben zu bleiben und Tagesanbruch abzuwarten. In früher Morgenstunde aber bot sich der Mannschaft des „Drummond Castle“ ein entsetzlicher Anblick dar. Die Wogen verschlangen urplötzlich das Auswandererschiff, ein gellender Angstschrei der unglücklichen Passagiere schnitt durch die Luft. Leider ist es bisher nicht gelungen, den Namen des untergegangenen Schiffes zu ermitteln, die furchtbare Tragedie auf dem Meere hat dadurch noch etwas Unheimlicheres, Grauenhafteres. Das einzige Zeichen, das der Kapitän der „Drummond Castle“ glaubt verstanden zu haben, war, daß das unglückliche Schiff alle Boote verloren hatte und sich selbst in einer gänzlich hoffnungslosen Lage befand.

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Tiefbewegt vernahm das junge Paar diese Trauernachricht und ein anliegendes Zimmer betretend, waren sie im Begriff noch weitere Fragen zu thun, als Wanda durch eine andere Thür erschien. Ihren Bruder erblickend, warf sie sich in seine Arme und sagte unter heißen Schmerzesthränen:

„Arnold, Ihr habt wohl schon vernommen, daß Onkel Eberstorff so plötzlich gestorben ist?“

„Ja, Wanda“, antwortete der Bruder, „Hartmann hat uns alles erzählt.“

„Aber Du weißt doch nicht, daß auch Mama erkrankt ist. Sie hat heftige Krampfanfälle in Folge von Onkels plötzlichem Tod gehabt —“

„Wo ist sie? Wer ist bei ihr?“ fragte schnell der Baron.

„Sie ist hier unten im Saal und Theodora und der Arzt sind bei ihr.“

„Helene“, wandte sich Ersterer an seine Gattin, welche noch an Hartmann verschiedene Fragen gerichtet, „Helene, ich gehe zu meiner Mutter, die, wie Wanda sagt, erkrankt ist.“

„Thue das, Arnold“, entgegnete die junge Frau, „und wenn ich irgendwie Hilfe leisten kann, so bin ich herzlich gern dazu bereit!“

So sehr auch der plötzliche Tod des von ihr zärtlich geliebten Onkels und die Erkrankung ihrer Mutter die Gedanken der jüngsten Baroness in Anspruch nahmen, entging ihr doch die gegenseitige Anebe ihres Bruders und seiner Frau nicht, und kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als sie die Arme um ihre Schwägerin schlang und küßte:

„Gnädige Frau, wie glücklich macht mich das, was ich gehört —“

„Wanda, meine liebe, teure Wanda, erwiderte bewegt die Freiherrin, das junge Mädchen küßend.

„O, Helene, Ihr habt Euch also ausgesprochen und Du hast ihm Alles vergeben? Ich wußte es wohl, denn ich habe den Anderen noch heute gesagt, wie engelsgut Du bist!“

„Still, still, Wanda, Deine Liebe zu mir verblendet Dich —“

„Und Du willst ihn auch lieben? Er ist so gut, so rechtschaffen —“

Helenes Wangen färbte eine hohe Röthe, sie hatte aber keine Antwort für ihre Schwägerin und glücklicherweise trat ihr Gatte ein, dem sie sich zuwandte und fragte:

„Arnold, Deine Mutter ist doch nicht ernstlich erkrankt?“

„Ich glaube nicht, Helene, allein sie darf keinerlei Aufregung haben und kann daher auch Dich diesen Abend nicht sehen.“

„Das bedauere ich sehr“, entgegnete die junge Frau, auf deren Zügen sich eine leichte Enttäuschung malte.

„Dennoch läßt Dich meine Mutter um eine große Gefälligkeit ersuchen —“

„Was kann ich thun?“

„Zuerst verlangt sie von mir, daß ich diese Nacht hier bleibe, was ich ihres aufgeregten Zustandes wegen nicht abschlagen kann. Dann aber ist es erforderlich, daß Sophie mit Allem, was meine Mutter und Schwestern für die nächsten Tage gebrauchen, von Greifenberg hierher kommt, und so schnell wie möglich, da sie auch in W. die Trauer zu besorgen hat. Zugleich hat auch die Kammerjungfer sämtliche Haushaltungsschlüssel meiner Mutter in Händen, die diese Dich bittet, während ihrer Abwesenheit zu übernehmen. Dazu aber müßtest Du Dich entschließen, diese Nacht allein nach Greifenberg zu fahren, da morgen früh —“

„Ich bin bereit, sogleich zu fahren, Arnold“, entgegnete die junge Frau, „um sämtliche Aufträge Deiner Mutter pünktlich auszurichten, die ja auch keinen Aufschub leiden. Laß nur anspannen —“

„Fürchtest Du Dich auch nicht?“

„Ich kenne keine Furcht.“

Wanda, welche das Zimmer verlassen, kehrte jetzt mit Hartmann zurück, der Erfrischungen und Wein brachte und dann den Auftrag empfing, gleich anspannen zu lassen. Ihrer fürsorglichen Schwägerin zu Gefallen, genoß Helene, was sie ihr reichte, und als der Freiherr gegangen, um seiner Mutter zu sagen, daß ihre Wünsche erfüllt werden, sagte Wanda:

„Helene, Du hast auch unsern Onkel gekannt, willst Du nicht seine Leiche sehen?“

„Nicht diesen Abend, liebes Herz, ich komme in einigen Tagen wieder —“

„Ja, komme bald wieder, wie werde ich mich nach Dir sehnen! Es hätte nun in Greifenberg für uns eine so schöne Zeit werden können!“

„Verlaß Dich darauf, es wird eine schöne Zeit werden —“

Jetzt trat der Baron ein und gleich fuhr auch der Wagen vor. Helene die sich zur Fahrt rüstete, fragte diesen, ob seine Mutter auch noch weitere Aufträge habe und wie sie sich augenblicklich befände.

„Ihr Befinden ist dasselbe, Helene, und hat sie keine weiteren Wünsche, als baldigst Sophie zu sehen?“ erwiderte ihr Gatte.

Die Freiherrin nahm Abschied von ihrer Schwägerin und sie an den Wagen führend, sagte der Baron, indem er ihr einsteigen half:

„Helene, ich kann mich kaum entschließen, Dich allein fahren zu lassen —“

„Ich würde Deine Begleitung um keinen Preis annehmen, da ich einsehe, daß Deine Gegenwart hier, die meinige aber in Greifenberg erforderlich ist!“

„Ich werde Dir nie den Dienst vergessen, den Du jetzt meiner Mutter leistest, die durch den plötzlichen Tod ihres einzigen Bruders so schwer betroffen ist.“

„Arnold, erst vor Kurzem bot ich Deiner Mutter meine Dienste als Krankenpflegerin Deines Onkels oder als Stütze in unserer Haushaltung an — damals ahnten wir nicht, daß sie so bald schon meiner Hilfe bedürftig sein würde.“

„Auch diesen Nachmittag ahnten wir nicht, daß schon so bald uns so große Veränderungen bevorstünden! Helene, fortan wirst Du als alleinige Herrin in Greifenberg wohnen, denn ohne allen Zweifel bleibt meine Mutter hier — laß uns hoffen, daß für uns ein neues, glückliches Leben beginnt!“

Sie reichte ihm die Hand, die er fest in der seinen drückte, dann wünschten sie sich gegenseitig eine gute Nacht und in scharfem Trab verließ der Wagen den alten Herrensitz.

Nacht Tage waren seit jenem Abend vergangen; Graf Eberstorffs Bestattung hatte unter großer Beteiligung der Umgegend stattgefunden. Die Baronin war von ihren Nervenankfällen erst teilweise genesen; ihre Töchter und Graf Bruno wichen nicht von ihrer Seite; ihre Schwiegertochter waltete als Hausfrau in Greifenberg, wo der Baron nur auf Stunden anwesend gewesen, da mancherlei Geschäfts-Angelegenheiten seine Gegenwart in Eberstorff erforderten. Den Schluß derselben bildete die Verlesung des Testaments des Verstorbenen, welche im engsten Familienkreise, von dem selbst Helene sich ferngehalten, durch den Anwalt Blumenthal, welcher zugleich Testaments-Vollstrecker war, vorgenommen ward. Nach diesem erbten die Freiherrin und ihre Töchter das Gut Eberstorff und sein nicht unbedeutendes Baarvermögen; sein Neffe Bruno die jährlichen Zinsen von 10,000 Thalern, die ihm ein unantastbares Vermögen bleiben sollten, Arnold von Greifenberg seine sämtlichen Kunstschätze, und seine Dienerschaft reichliche Legate, welche die älteren in den Stand setzten, sorgensfrei zu leben. Diese Bestimmungen aber traten erst nach dem Trauerjahr in Kraft, denn während diesem sollte in Eberstorff selbst, wenn seine Schwester und ihre Töchter dort wohnen würden, keinerlei Veränderungen vorgenommen werden.

Als nach einigen zu erledigenden Formlichkeiten der Anwalt sich wieder entfernte, wandte sich die Freiherrin an ihren Sohn und sagte:

„Arnold, da Alle hier versammelt sind, welche den Namen Eberstorff und Greifenberg tragen —“

„Alle, Mutter?“ fragte der Freiherr, dem eine Ahnung sagte, was da kommen werde, „meine Frau ist nicht hier —“

„Mein Sohn, Deine Frau, welche erst seit wenigen Wochen diesen Namen führt, zähle ich kaum zu den Unrigen“, erwiderte mit wachsender Erregung die Baronin, während ihre älteste Tochter und Graf Bruno bedeutungsvolle Blicke wechselten und Wanda die Anwesenden erwartungsvoll betrachtete. „Aber laß mich ausreden und unterbrich mich nicht. Ich frage Dich also, Arnold —“

„Mutter, ich kann Dich nicht ausreden lassen“, rief mit erhobener Stimme der Freiherr, „sondern will vielmehr Dir zuvorkommen, da Du ohne Zweifel meine Heirat besprechen willst. Laß mich Dir also sagen,

daß ich gestern meiner Frau meine schnell zu ihr entstandene Liebe erklärt, sie hat sie nicht zurückgewiesen, sondern mir gestattet, mir die ihrige zu erwerben, ohne die auf Erden es kein Glück mehr für mich giebt!

Zu anscheinend maßlosem Staunen hatten sie außer Wanda dieser ruhig und bestimmt abgegebenen Erklärung zugehört und heftig entgegnete die Freiherrin:

„So weit also ist's mit Dir gekommen, Arnold, daß es schon für Dich kein Erdenglück mehr giebt, ohne die Liebe Deiner bürgerlichen Frau, die zu erwerben sie Dir gestattet? Vor einem Monat noch dachtest Du ganz anders —“

„Weil ich von haltlosen Vorurteilen befangen war, in denen ich mich — ich möchte fast sagen in meiner Dummheit — hatte bestärken lassen. Voll Beschämung habe ich längst erkannt, wie ich gegen Helene gefehlt, sie hat mir das Unrecht großmütig vergeben —“

„Und Dich in Gnaden angenommen!“ lachte höhnißch die Baronin.

„Ich bitte Dich, Mutter, laß uns dies Gespräch abbrechen und nie darauf zurückkommen“, bat ernst und dringend der Sohn. „Helenens Vermögen hat uns vom Untergang gerettet, sie ist meine Frau, außer ihrem bürgerlichen Namen in jeder Beziehung uns ebenbürtig, dazu ist ihr Herz wie Geist sorgfältig gebildet, ihr Besitz macht mein Lebensglück aus — verkümmere also mir, Deinem einzigen Sohn, dies Lebensglück nicht —“

„Du bist berecht, Arnold“, antwortete spottend die Baronin.

„Um Dich zu bewegen, Mutter, meine Frau als Deine Tochter zu betrachten —“

„Das ist mir unmöglich —“

„Dennoch mußt Du sie als meine Frau, als die Herrin von Greifenberg anerkennen, was sie ihrem Rechte und dem Gesetze nach ist!“ entgegnete mit großer Bestimmtheit Arnold von Greifenberg.

„So mag sie es bleiben!“ rief seine Mutter, welche einsah, daß sie jede Macht über ihren Sohn verloren. „Mag sie es bleiben, mich aber wird man in Greifenberg nicht eher wieder sehen, als bis ich mich an den Gedanken gewöhnt, daß Du Deiner Frau willen Deine Mutter und Schwestern verlässest!“

Das werde ich nur dann thun, wenn diese sich weigern, die Rechte meiner Frau anzuerkennen.“

„Ich bin in jeder Beziehung Mama's Ansicht“, rief Freiin Theodora.

„Ich aber werde Dich nie veranlassen, zu thun, was gegen Deine Ueberzeugung ist!“ erwiderte ruhig ihr Bruder.

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer. Wanda folgte ihm, hing sich an seinen Arm und sagte in herzlichem Ton:

„Arnold, ich habe Helene immer als meine Schwester betrachtet und liebe sie so herzlich —“

„Helene liebt Dich ebenfalls, Wanda, und wird Dich entbehren und sich nach Dir sehnen, komme daher so bald Du kannst nach Greifenberg.“

„Ich werde in den nächsten Tagen bei Euch sein, verlaß Dich darauf.“

Erst am Abend fuhr der Baron nach seinem Gute zurück, da die Erben des Verstorbenen noch dessen Papiere und Schriften geordnet und verwahrt hatten. Des am Morgen gehaltenen Gesprächs ward nicht erwähnt, doch hatte ihm seine Mutter verschiedene Aufträge erteilt, welche er nur durch seine Frau konnte erledigen lassen. Schon aus der Ferne erblickte er Licht in ihrem Zimmer und näher kommend, vernahm er ihr Spiel und ihren Gesang, welches beides jedoch verstummte, da sie ohne Zweifel das Geräusch des Wagens hörte. Jetzt trat sie an's Fenster, die helle Beleuchtung ließ ihm fast ihre Züge erkennen, er sah, daß sie beide Hände auf die Brust preßte, einen Augenblick sich hinauslehnte, und dann sich schnell zurückzog.

„Ist die glückliche Vergangenheit im Elternhause ihr wieder vor die Seele getreten? Kann sie noch immer nicht vergessen — und wird es mir nie gelingen, ihre Liebe zu erwerben?“

Ein plötzlicher Gedanke aber trat jetzt vor seine Seele, eine schnelle Röte überflog seine Wangen, seine Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanz und hastig flüster er:

„Ich muß Gewißheit haben! Wäre es möglich — könnte es sein — o, Helene, meine Einziggeliebte, welch' Glück käme dann dem meinen gleich!“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Eines humoristischen Vorfalls, der sich anlässlich der Anwesenheit des bayerischen Ministers von Feilitzsch in Passau ereignete, erwähnt der dortige Korrespondent des „Nürnb. Anz.“: Bei dem Ministerbesuche mußte natürlich zur Erhöhung der Feier ein Feuerwerk abgebrannt werden. Da die hier aufzutreibenden Feuerwerkskörper nicht ausreichten, sah man sich genötigt, in die Ferne zu schweifen und bestellte in Regensburg telegraphisch 20 Raketen, mit welchen der Herr Minister dann bei seiner Anwesenheit „angefeuert“ werden sollte. War nun das Depeschenmanuskript recht schlecht geschrieben, oder ereignete sich sonst irgendwie ein Mißverständnis, kurz eine ExploSION kam wohl von Regensburg hierher, aber als man das Kästchen öffnete, zeigten sich, o Schreck, keine Raketen, sondern lauter Rettige, schöne, ächte Rabi, wie sie nur das Regensburger Land zu zeitigen gezeigenschaft ist. Ob auch die Rabi zur ExploSION gebracht wurden, das kann ich Ihnen leider nicht verraten.

— Aus Nordhausen schreibt man der „Magdeb. Stg.“: Der Wirt des hiesigen Gasthofes „Zu den drei Linden“ war unter den Landwirten, die hier bei ihm ihre Versammlung abhielten und ihre Feste feierten, wegen seines Mißgeschicks, daß ihm alle seine veranstalteten Feste verregneten, bekannt. Als nun in diesem Frühjahr seit dem ersten Pfingsttage kein Regen gefallen war und in Folge dessen große Dürre

herrschte, da erinnerten sich mehrere Delonomen unserer Nachbarschaft jener Thatfache und veranlaßten Eherges halber den jetzigen Wirt „Zu den drei Linden“ zur Veranstaltung eines Gartenfestes mit Konzert der Stadtkapelle, um zu erproben, ob auch jetzt noch auf dem Gasthause das alte Verhängnis ruhe. Die Stadtkapelle war bestellt und das Gartenfest öffentlich durch die Tagesblätter angezeigt — und richtig, in der Nacht vor dem Festtage regnete es zum ersten Male wieder nach langer Zeit. Als der Nachmittag herankam, das Gartenfest seinen Anfang nahm und die Stadtkapelle das erste Stück spielte — da öffnete der Himmel seine Schleißen, und es kam ein ausgiebiger Regen zur großen Freude der versammelten Landwirte. Der Wirt soll trotz des verregneten Gartenfestes auf seine Rechnung gekommen sein. Die Landwirte beabsichtigen, derartige Feste im Gasthause „Zu den drei Linden“ zu wiederholen, so oft es die Umstände erfordern, d. h. so oft es an Regen fehlen wi d.

— (Seltames Zusammentreffen.) Ein am 15. ds. in Commern (Kreis Eudringen) verstorbenen pensionierter Lehrer Friedrich Wilhelm Ager hat zu unserm Kaiserhause in eigentümlicher Beziehung gestanden. Als nämlich sein Sohn hatte derselbe den Kaiser Wilhelm I. als Paten; er war am selben Tage geboren wie weiland Kaiser Friedrich III., ist am gleichen Tage wie dieser gestorben und am gleichen Tage begraben worden; sein Rufname war Friedrich und seine Todesursache Krebs (Magenkrebs.)

— Der große Platz vor der Barrière in Bukarest ist Freitag Abend der Schauplatz eines Brandunglücks gewesen. Aus bisher noch nicht genügend aufgeklärten Ursachen ist nämlich in Braun's großer Menagerie Feuer ausgebrochen, welches, unaufhaltbar um sich greifend, innerhalb weniger Minuten die ganze Bretterbude in Flammen setzte. Leider wurde aber auch durch den Umstand, daß die Wagen mit den Tierkäfigen fest mit einander verflochten waren, die Rettung des sehr wertvollen Menagerieinventars, unter welchem insbesondere eine größere Anzahl Löwen die Bewunderung der Besucher erregt hatte, nahezu unmöglich gemacht. Man mußte die armen Tiere, deren Brüllen und Geheul jeder Beschreibung spottet, in den Flammen elendiglich zu Grunde gehen lassen. Der Schaden des Menageriebesizers wird auf 200,000 Fr. angegeben.

Gemeinnütziges.

— In der gegenwärtigen Kirchengzeit dürfte es am Plage sein, darauf hinzuweisen, daß die bei Kindern ziemlich allgemein verbreitete Unsitte des Mitschlüdens der Steine von sehr gefährlichen Folgen begleitet sein kann. Auf dem Gute bei Schleißheim (Württemberg) liegen zur Zeit zwei Kinder von 6 und 4 Jahren, welche Kirschen und Kerne aßen, an Darmentzündung auf den Tod darnieder.

— Gegen Mückenstiche. Das am weitesten verbreitete Mittel gegen das lästige Anschwellen der Mückenstiche besteht in dem Bestreichen des Stiches mit Salmiakgeist. Ein noch bequemer, dabei aber wirksameres Gegenmittel bietet uns die gewöhnliche Wasch- oder Toilettenseife. Die Seife wird etwas angefeuchtet und so dick aufgestrichen, daß der Aufstrich sichtbar ist. Sollte man von einem besonders giftigen Tiere gestochen sein, so wird der Aufstrich später noch einmal wiederholt, nachdem der erste sich verloren hat. Die Folge ist, daß eine Anschwellung nicht eintritt und das Jucken nach ganz kurzer Zeit aufhört, was nach Anwendung von Salmiakgeist keineswegs immer der Fall ist. Dieses Mittel hat außerdem den Vorzug, daß ein Stückchen Seife den Besitzer weniger inkommodirt als ein Fläschchen mit Salmiak, und daß man Seife leichter zur Hand hat.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 23. Juni 1888.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Gaber.	M. 7.80	M. —	M. 7.60	M. 7.73 pr Etr.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mitgeteilt von G. Willinger in Waiblingen.
New-York, den 26. Juni. Der Dampfer „Kugia“, Kapitän Karlowa, der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welcher am 13. Juni von Hamburg abgins, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Cheviot-Burkin für Ueberzieher und ganze Kleidung
(das Neueste und Preiswürdigste der Saison) garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à M. 2.95 per Meter, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Burkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Kollektionen bereitwilligst franko.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Der Verwaltungsrat kann laut seinem kürzlich erschienenen Rechenschaftsbericht das Jahr 1887 hinsichtlich der Weiterentwicklung der Hauptbranchen, nämlich der Lebensversicherung und der Rentenversicherung als ein besonders günstiges bezeichnen, indem der Zugang an neuen Versicherungen denjenigen der früheren Jahre bei Weitem übertraf. Die Gesamtzahl der in Kraft befindlichen Versicherungen ist denn auch auf 35 766 Policen mit M. 41 516 875. versichertem Kapital und M. 1 037 128. versicherter Rente gestiegen und die Deckungskapitalien betragen nunmehr M. 23 295 735., während die besondern Sicherheitsfonds sich auf Mark 4 462 171. erhöht haben. Sämtliche im Berichtsjahr angefallene Sterbfälle sind prompt zur Erledigung gelangt. Ein Verlust in der weitverbreiteten Vermögensverwaltung war nicht zu verzeichnen. An Dividende gelangen 28% für die Lebensversicherung und 10% für die Rentenversicherung zur Verteilung. In der am 16. Juni stattgefundenen Generalversammlung wurde die Einführung erleichternder Bestimmungen bezüglich der Folgen gewisser Selbstmordfälle und des Berufswechsels von Lebensversicherten, sowie Erweiterung einzelner Renten- und Kapital-Versicherungsformen beschlossen. Eine Aenderung der Prämientarife unter Zugrundlegung eines Zinsfußes von nur 3 1/2% (gegen 4% bisher), wie solche von den meisten Versicherungsinstituten bereits durchgeführt ist, steht bevor. Die Rechte der seitherigen Mitglieder werden aber hiedurch selbstredend in keiner Weise berührt werden, wie auch auf die im Laufe dieses Jahres noch eingegangenen Versicherungen jedenfalls die seitherigen Tarife noch Anwendung finden.